

Amalie von Imhoff
»kundig des Lieds und kundig
der tönenden Leyer«
Das klassizistische Werk



Edition FONTE

Autorinnen zwischen Barock und Aufklärung

8

Amalie von Imhoff

»kundig des Lieds und kundig
der tönenden Leyer«

Das klassizistische Werk

Mit einem Nachwort
herausgegeben von
Delf Lützen

Wehrhahn Verlag

Diese Edition wurde gefördert von



F O N T E

Stiftung zur Förderung des
geisteswissenschaftlichen Nachwuchses

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-178-4

Inhaltsverzeichnis

Die Schwestern von Lesbos	7
Die Tageszeiten	53
Die Schwestern auf Corcyra	117
Anmerkungen	193
Nachwort	207



Die Abbildung stellt Amalie von Imhoff dar, das Aquarell wurde um 1800 gemalt, der Künstler ist unbekannt (Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr.: Gr-2022/460).

Die Schwestern von Lesbos

Erster Gesang.

Schau Likoris! es neigt im Purpurschimmer die Sonne
Schon sich näher dem Schooße des Meers, und glänzender kräuseln
Steigende Wellen sich dort am Felsengestade des Eilands!
Laß nicht länger darum uns säumen die Krüg' an des Thales
Strömenden Brunnen zu füllen; vielleicht schon harren der Kindheit
Traute Gespielinnen dort, im dämmernden Schatten versammelt,
Zum gewohnten Gespräch, die gern es mit Frag' und Erzählung
Oft verlängern, ich meyne sie halten auch heute zurück uns,
Bis die schweigende Nacht auf thauigten Flügeln herabsinkt.
Also sprach, holdlächelnd, zur Schwester die schöne Simaitha,
Sie, die Erstgebohrne, der Liebling des alternden Vaters;
Denn ein jugendlich Bild der frühbetrauten Gattin,
Welche der Tod ihm entriß, war jetzt die treffliche Jungfrau,
Ernst wie die Mutter und sanft, gleich ihr die Stütze des Hauses.
Dieser bereitere Hymen auf morgen das fröhliche Fest schon,
Sie zu verbinden dem Jüngling, dem blühenden, welcher sie jüngst erst
Sah und liebend erkohr, dem gelbgelockten Diokles.
Und leichtschwebenden Fußes der Schwell' enteilend, erwiedert'
Ihr Likoris darauf, das rosenwangige Mägdlein:
Schwester, ich folge dir gern, wie stets ist dein Wille der beste!
Dort in der Laube, die rings das lieblich duftende Geisblatt
Hochauf Frankend umblüht, und mit schattendem Laube der Weinstock,
Stehn die gehenkelten Krüge; da traf mich am Morgen Diokles.
Blumen hatt' ich begossen und viele brechend gesammelt,
Dir zu flechten den Kranz, noch schmückt er heiter die Stirn dir,
Ordnennd wählt er mit Fleiß, er saß mir zur Seite, die schönsten
Aus dem Körbchen für dich, und dort vergaß ich die Krüge.
Also Likoris! und still durchwandelten neben einander
Beide Schwestern den Pfad, den sanftgekrümmten; doch bald schon
Unterbrach das Schweigen die Jüngere, sagte zur Schwester:

Traun! du ahndest mit Recht daß heute dir, wo du zuletzt noch
 Unserm Kreise gehörst, verzögert werde die Rückkehr.
 Doch nicht Fragen allein, auch rührende Worte der Freundschaft
 Halten schmeichelnd dich fest, denn nicht gewöhnliche Neigung
 Fesselt die Mädchen an dich. Nie reizte zum Neid sie die Schönheit
 Welche vor allen dich schmückt; des Geistes reifere Bildung
 Ehren sie gern in dir; ja, aller Vertrauen gewannst du,
 Als dein eigenes stets bewahrend jeder Geheimniß,
 Dir geschwätzig enthüllt. Schon manche, dies weiß ich, erfreute
 Deines sinnigen Rathes sich dankbar, die ihn befolgte.
 Auch herrscht lieblicher Friede durch dich im Kreise der Jungfrau.
 Denn, den störenden Streit abwendend, nahest du jeder
 Die zuweilen gekränkt sich wähnt im muntern Gespräche,
 Und besänftigst leicht ihr rasches Zürnen; den andern
 Wehrest du liebeich dann, mit ernstem Worte; sie senken
 Still beschämt den Blick, vermeiden dein leuchtendes Auge.
 So auch scheu ich es selbst! des Vaters heftiges Schelten
 Trifft nicht inniger mich, als deine sanftere Warnung.
 Doch liebkosend zu ihr geneiget versetzte Simaitha:
 Süße Worte, Likoris, wie froh willkommene, sprachst du!
 Denn so theuer und werth die Liebe holder Gespielen
 Meinem Herzen auch ist, so bleibt die Neigung der Schwester
 Mir vor allen doch werth, einst von der sterbenden Mutter
 Meiner Sorge vertraut. Ach! damals wußtest du kaum noch
 Schwach, mit kindischer Hand, die entfliehende Spule zu drehen.
 Liebend zog sie uns hin aufs traurige Lager, um beide
 Schlang sie den zitternden Arm, ich hob in den meinen empor dich,
 Daß sie dir küßte die Stirn und heiße Thränen benetzten
 Die hochklopfende Brust, der Töchter Wangen entströmend.
 Leis vermochte sie da, mit schwankender Stimme, die Worte
 Nur zu sprechen, es grub der Schmerz sie tief in die Brust mir:
 »O Simaitha! du weißt's, zur Magd bestimmt die Gewohnheit
 Dir dies verwaisete Kind, doch laß es dir Schwester auch bleiben!«
 Ja du hast sie erfüllt, die sorgende Bitte der Guten!
 Rief mit thränendem Blick, geschmiegt an den Busen der Schwester,

Nun Likoris bewegt: Noch war dem kindischen Sinne
 Unverständlich ein Wort, das jetzt bedeutend und heilig
 Meinem Geiste sich zeigt. So waltet ein himmlischer Rathschluß,
 Unsern Blicken verhüllt, im stillen über das Leben.
 Ja du erschienest als Mutter der Frühverwaisten, als Freundin!
 Liebe lehrte mich nur und Güte den heitern Gehorsam,
 Und vor vielen bey uns bin ich allein die Beglückte.
 Denn wie grausam übt die ältere Schwester ihr Vorrecht
 An der Jüngeren hier! Mit stolzerem Sinne, nach Willkühr
 Sind zu handeln gewohnt die erstgebohrnen Jungfrau,
 Nicht durch die Sitten verwandt, den übrigen Töchtern der Griechen.
 Wie unwissend bis jetzt, verglich ich dem heimischen Eiland
 Auch die übrige Welt! die vielverschiedene wähnt' ich,
 Dumpf, in kindischem Sinn, von jenem Gesetze beherrschet,
 Welches auf Lesbos allein der älteren Tochter das Erbe
 Gönnt, zur dienenden ihr die jüng're bestimmt, die niemals
 Hymens Fackel erblickt, von liebender Mutter entzündet.
 Auch dem Bruder versagt Besitzthum diese Gewohnheit,
 Der dem Meere dann oft, dem falschen, kühn sich vertrauet,
 Aufzusuchen das Glück im handeltreibenden Ausland,
 Mildere Sitte regieret, so rühmt' es jüngst uns ein Fremdling,
 Ueberall und vertheilt des Lebens heitere Güter
 Gleich, wie sie mütterlich auch Natur auf die Kinder verbreitet,
 Sag! was verwandelte hier allein nur der lächelnden Kindheit
 Erstes, liebliches Band in Fesseln trauriger Knechtschaft?
 Jenes frühesten Glücks des holdgeselligen Daseyns,
 Welches die Jugend verschönt, auf immer viele beraubend?
 Und zu der Eifernden drauf, mit ernstern Worten Simaitha:
 Nimmer geziemt es dir, heftig zu tadeln die alte Gewohnheit!
 Denn nicht hier allein; so weit die Erde bewohnt ist
 Waltet sie, alle beherrschend, in nur verschiedner Gestaltung.
 Streng ist jedes Gesetz; doch giebt auch jedes der Milde,
 Der beglückenden, Raum, und selbst die trefflichste Ordnung
 Wird von dem rohen Gemüth verkehrt zu schädlichem Mißbrauch.
 Nicht unbillig schelte daher die Sitte der Heimath,

Die dich niemals gedrückt, und wiss'! uns ehret ihr Ursprung,
Denn nicht immer erfreute sich Mitylene des Schutzes,
Den jetzt friedlich Athen gewährt der blühenden Pflanzstadt!
Unruhestiftend, zertheilt durch heimlich gährende Zwietracht,
Waren die Lesbier oft, geneigt zu verderblichem Aufruhr.
Schrecklich reizten sie einst den Zorn der mächt'gen Beschützer,
Da sie der heiligen Treu uneingedenk sträflichen Frevel
Wagten, und feindlicher Macht sich gesellten, dem kriegerischen Volke
Welches Sparta bewohnt, und damals bewaffnet die Fluthen
Mit vielrudrigen Schiffen durchkreuzte; die Häfen der Insel
Wurden eröffnet für sie, obschon der Klügere warnend
Abrieth. Also verirrt in eitel thörichter Ruhmsucht,
Freute unsicheren Siegs mit der trotzigen Sparta, die Menge
Sich, den frühern Bund den sie gebrochen, verhöhndend.
Doch bald wehten siegend die Wimpel, zu rächen den Abfall,
Im umzingelten Port, zertrümmert sanken die Mauern
Die den Erbauern getrotzt. Die spatbereute Verschuldung
Büßten vom rächenden Stahle getroffen, viele der Männer,
Nicht mehr Bürger der Stadt, die nun ein rauchender Schutt war.
Treu nur hatten dem Freunde sich stets, in der traurigen Gährung,
Thätig die Frauen bewahrt, die gern unsicheres Wagniß
Meiden, stilleren Sinns und zugethan der Gewohnheit.
Diesen vertheilte der Sieger, die blühenden Güter des Eilands,
Dankbar zum steten Besitz, und schloß die Männer vom Erbtheil
Aus. Nun reizet nicht mehr den Jüngling üppiger Reichthum
Zu verwegnem Beginnen, das frevelnden Aufruhr begünstigt.
Warnung bleibet ihm jetzt dies Angedenken der Vorzeit,
Wie von der Treue der Frau'n ein rühmlich dauerndes Denkmal.
Also im Wechselgespräch hinwandelnd, hatten die Schwestern
Nun den Brunnen erreicht, den oftbesuchten, wo grünend
Rings ein Rasen sich zog, von Wegen durchschnitten und ostwärts
Lieblich vom Hügel begränzt, der sanft und beschattet empor stieg.
Zwischen Cypressen schwankte die schlank-aufstrebende Pinie,
Dort, aus dunklerem Grün erhob sie heiter die Krone;
Und so schmückte der Hayn die Höhe mit wechselndem Kranze,

Senkte sich leichter hinab, im Kreise die Wiesen umfassend.
Hier entschäumte dem Felsen, den rings mit üppigen Ranken
Dunkler Epheu umschlang, die klare reichliche Quelle,
Füllte mit leisem Geräusch das Marmorbecken und eilte
Rieselnd des blühenden Thals zartduftende Blumen zu tränken,
Die in lieblicher Füll', es lockte der wärmenden Sonne
Freundlicher Strahl sie hervor und der milde Odem des Lenzes,
Hier am Fuß entsproßten der hohen Cypressen; in Büschen,
Welche den Fels umwoben, ertönte der munteren Vögel
Fröhlich wechselnder Chor, leissummend schwärmten die Biene
Rings umher, in die Kelche der Hyazinthen sich senkend.
Hier wo beschattet die Bank zum halben Runde sich bildet
Weilte der Wandernde gern, ergötzt durch die lachende Aussicht.
Weithin schweifet der Blick in heiterer Ebne, von herrlich
Wallender Saat bedeckt, von des Fruchtbaums Blüten umschimmert
Endlich im Dufte der Fern' erhob die trozzenden Mauern
Mitylene, stolz sich längs dem Gestade verbreitend.
Wie ein silbernes Band den Busen umschließet der Jungfrau,
Schlang den bläulichen Streif das Meer um die steigenden Ufer.
Aber den lieblichen Born beschützte die Kette der Hügel,
Feigen tragend und Wein, gekrönt mit blassen Oliven,
Gegen den stürmenden Nord; hier sammelten täglich des Thales
Mädchen sich, und es mischte sich dann in der Quelle Gemurmel
Still vertrautes Gespräch und der Scherze frohes Gelächter.
Rings schon standen manche, die Krüge füllend und riefen
Laut den nahenden Schwestern ein froh Willkommen entgegen.
Anmuth schmückten und Reize der Jugend sie, denn vor allen
Wogenumrauschten Inseln berühmt sich die felsige Lesbos
Lieblich blühender Weiber. Es eilten die fröhlichen Jungfrau
Jetzt den Gespielinnen zu, die rings im drängenden Kreise
Sich gesammelt um sie; die junge Dämo, Chariklo,
Welche die muntere hieß, auch Kalithoa, nicht fehlte
Thestülis, welcher zugleich die nährende Brust mit Simaitha
Einst die Trakerin bot, sie nannten beide sich Schwestern.
Alle sodann mit heiterem Wort, unschuldigen Scherzes,

Eine der andern die Red' entreißend, neckten die Freundin,
Die zu ihnen geneigt mit liebeich freundlichem Lächeln
Schweigend die Munteren hört; denn ernster stimmte sie heilig
Stiller Liebe Gefühl. Da nahte der trefflichen Jungfrau
Dämo geschwätzig, und sagte die fragenden Worte mit Vorwitz:
Sprich! wie scheinst du doch so ruhig immer und kalt mir?
Seltsam doch daß du nie im muntern Gespräche des Jünglings
Auch nur einmal gedenkst, den morgen auf immer dir Hymens
Lächelnde Feyer vereint. Von jenen, welche, bekränzet,
Stets bey Festen der Götter im Tempel sich sammeln, erschien uns
Schön wohl mancher und würdig dein froher Gatte zu heißen;
Aber noch wüßten wir nicht ob dieser schön, ob er häßlich?
Ja, uns quälte noch heute die unbefriedigte Neugier,
Käme gefälliger nicht allein an den Brunnen Likoris,
Gern den stürmenden Fragen mit williger Antwort entgegnend.
Wunder doch nimmt es uns nicht wenn tief im ruhigen Busen
Dir die Liebe geweckt, der herrliche Mann. Ein Halbgoth
Scheint er uns allen, obgleich uns durch Erzählung bekannt nur.
Manches Stündchen, nicht achtend der Mutter Schelten, verweilten
Sprachlos lauschend wir hier; und wie dem Felsen die Quelle
Immer reichlich entströmt, so fließt das unendliche Lob auch
Von Likoris Lippen. Der Sterblichen keiner ist schöner,
Edler an Sitten wie er, und werther der Lieb' als Diokles!
Also endet sie stets, ja sollt' ich jetzo es wahrhaft
Sagen, welche die Braut, die liebende, mir von euch beiden
Scheinet, rieth ich nur sie, der dort die brennende Wange
Freundlich die Myrthe beschirmt, in den Schooß die Blüten ihr
streuend.

Sorglos schien sie bis jetzt die Silberblätter zu zählen,
Bis aus dem Traume sie schnell der holde Name geweckt hat.
Und Simaitha kehrte den Blick zur Schwester, die glühend
Da saß. Also färbt im goldnen Schimmer Aurorens
Höherer Purpur die Rose, ihr glich die junge Likoris.
Denn im Innersten nun enthüllend ihr tiefstes Geheimniß,
Hatte das scherzende Wort sie getroffen mit schmerzlicher Wahrheit.

Unaufhaltsam strömten die Thränen, das liebliche Antlitz
Und die rosigen Finger der hüllenden Hand ihr benetzend,
Wie der perlende Thau von Aeos Fingern herabfließt.
Aber Simaitha trat der Weinenden näher und schloß sie
Zärtlich schonend ans Herz, sie redete liebeich die Worte:
Schwester! warum wird so des traulichen holden Gespräches
Heiterer Lauf getrübt, durch Zähren meiner Likoris,
Die unerwartet mir schnell die Freude verkehren in Unmuth?
Ach! wir erfahren so oft daß der Götter waltender Rathschluß
Sorge gattet mit Lust und Furcht mit der lieblichen Hoffnung;
Müssen thöricht wir selbst willkürlich Uebel erdichten!
Lebhaft fühlet das Herz, das unerfahrene, und wähnt sich
Oft verwundet, wenn leicht des Scherzes Pfeil es berührt hat;
Aber dir, die im Schooß erwuchs der zärtlichen Liebe,
Bleibe fremd der Verdacht, ein froh Vertrauen geziemt dir!
Offen lächle dein Auge, nicht senke schüchtern die Wimper,
Meide nicht den Blick der nie dich zweifelnd verkannte,
Reuen möge dich's nimmer was hier du geredet voll Unschuld.
Denn so freuet sich jetzt dein kindlich Herz auch des Glückes
Welches freundlich mir naht, als sey's das Deine, ich weiß es.
Also Simaitha zu ihr; und gegen Dämo nun wandte
Streng den verweisenden Blick sie und sprach mit ernster Bedeutung:
Unbedachtsame Worte, o Mädchen, sind dir entflohen!
Deiner Jugend allein verzeihlich, denn sie verrathen
Nur den kindischen Sinn. Es hätte keine der andern
Unbesonnen wie du, die Mitgespielin beleidigt.
Eh muthwillig der Scherz den lächelnden Lippen entgleitet
Sehe jedes doch zu auf wen es richte die Pfeile.
Immerhin necke getrost der muntre Spötter den Gleichen,
Welcher die beißenden Worte gewandt und schnell ihm zurückgiebt;
Aber kränkender ist und schmerzlich jenem des Witzes
Leichtverwundender Scherz, der unerfahren und schüchtern
Nicht den fröhlichen Spott beherzt zu erwiedern geübt ist.
Und so nanntest du auch mich kalt, o Dämo, mit Unrecht;
Denn verschieden gebildet ist jedes Gemüth und es wechselt

Mannichfaltig der Sinn der Menschen, jener erfreut sich
Laut des gelungenen Wunsches im frohen Rausch; es bewahret,
Still, in verschlossener Brust, der andre die gleichen Gefühle.
Besser auch ziemt es dem Menschen, den stets das dunkle Verhängniß,
Schnell beschwinget, ereilt, daß still, mit bescheidener Freude,
Er begrüße das Glück, die Gabe freundlicher Götter,
Gleich gefaßt auch das Uebel, das immer nahe, zu dulden.
Laute Freude sie ist der Kindheit flüchtiges Erbtheil,
Welche die Gegenwart, die schnell verrauschte, genießet;
Doch bald reifet das Kind zum Menschen, da faßt ihn der Kummer.
Ach! wer des ersten Verlusts unendliche Leiden empfunden,
Heiter geht er dem Schmerz entgegen, ernster der Freude.
Und die Herrliche schwieg; die Seele bewegt' ihr Erinnerung,
Süß und bitter gemischt, mit langverhaltenen Thränen
Füllend ihr glänzendes Aug', es windet sanft aus den Armen
Der Gespielinnen sich mit schmerzlichem Lächeln die Jungfrau.
Doch jetzt sprach sie gefaßt: lang weilten wir plaudernd und mancher
Harret mit spähem Blick, an der Schwelle, die Mutter vielleicht schon.
Mög't ihr eingedenk aber der Bitte seyn, so geleitet
Noch die Schwester mir heim, dünkt nicht zu groß euch der Umweg.
Hier noch weil' ich indeß in dämmernder Stille des Abends,
Bald erhebt sich der Mond und leuchtet schön mir zur Rückkehr.
Grüßend schied nun und freundlich die Schaar der Mädchen, zurückblieb
Thestülis nur, die am Fels mit traurigem Schweigen gelehnt stand.
Doch als die leichten weißen Gewänder der wandelnden Mädchen
Fern schon wehten im Thal, bewegt von dem Hauche des Abends,
Schlang sie heftig den Arm und fest um den Nacken der Freundin,
Also sprechend zu ihr, in bitter klagendem Unmuth:
Ach! daß allzu spät kurzsichtigen Menschen die Zukunft
Sich, die nahende, zeigt, wenn, bang, von Trauer begleitet,
Unvermeidlich sie schon mit eilenden Füßen herantritt.
Doch nicht fesselt die Scheu dein zartes Herz zu verwunden
Länger die Zunge mir an, enthüllt sey nun das Geheimniß!
Längst schon ahndet' ich still, verborgen nähret Likoris
Sträfliche Flammen im Busen. Für deinen Verlobten entbrennt sie.

Editorische Notiz

Die Texte folgen den Erstdrucken:

Die Schwestern von Lesbos: Der Text folgt der Erstausgabe in: Friedrich Schiller (Hg.): *Musen-Almanach für das Jahr 1800*, Tübingen 1799, 5–182.

Die in den Anmerkungen angegebenen Textvarianten folgen der zweiten Version des Werkes und sind mit der Sigle B gekennzeichnet: Amalie von Imhof: *Die Schwestern von Lesbos*, Frankfurt am Main 1801.

Taschenbuch für das Jahr 1812. Die Tageszeiten. Ein *Cyclus griechischer Zeit und Sitte*. In vier *Idyllen*. Von Amalie von Hellwig, gebohrne von Imhoff, Amsterdam / Leipzig 1812.

Die Schwestern auf Corcyra. Eine dramatische *Idylle* in zwey Abtheilungen. Mit zwey Kupfern und Musik. Von Amalie von Hellwig, gebohrne von Imhoff. Verfasserin der *Schwester von Lesbos*, Amsterdam / Leipzig 1812.

Textvarianten

Die Schwestern von Lesbos

Erster Gesang

- 9,1 es neigt im: *wie schon im* (B)
9,2 Näher dem Schoße des Meeres sich neiget, glänzender kräuseln (B)
9,4 Laß nicht länger darum uns säumen: *Säumen laß uns nicht länger darum* (B)
9,15 *Dieser bereitet auf morgen das fröhliche Fest Hymenaios* (B)
9,26 Ordnend wählt er mit Fleiß, er: *Ordnennd wählte Diokles, er* (B)
9,27 Aus: *Selbst aus* (B)
10,9–10 *Dir im geschwätzigem Drang des Unmuts oder der Freude / Von den Gespielen enthüllt, schon manche freute sich dankbar / Deines sinnigen Rates, dies weiß ich, die ihn befolgte* (B)
10,31 es grub der Schmerz sie tief in die Brust mir: *sie grub im Busen tiefer der Schmerz mir* (B)
11,26–27 *Und beraubet vor vielen uns so des frühesten Glückes / Welches die Jugend verschönt, des froh verschwisterten Daseins?* (B)
11,29 *Heflig tadle doch nimmer darum die alte Gewohnheit!* (B)
11,30 Denn nicht hier allein: *Nicht auf Lesbos allein*; (B)
11,32 doch giebt auch jedes: *doch gönnet jedes* (B)
11,33 *Noch, der beglückenden, Raum und auch der Ordnungen beste* (B)
12,13–16 *Freute die Menge sich schon unsicheren Sieges mit Sparta, / Jenen früheren*

*Bund mit frechem Trotze verböhnend. / Aber siegreich wehten die Wimpel
strafend den Abfall / Bald im umzingelten Port, zertrümmert sanken die
Mauern* (B)

- 12,18 Büßten viele der Männer, vom rächenden Stahle getroffen (B)
12,30-31 *Nun den Platz erreicht, an dem oftbesuchten Brunnen; / Wo ein Rasen
sich zog, von Wegen durchschnitten und ostwärts* (B)
13,6-7 Fülle (sie lockte der wärmenden Sonne / Freundlicher Strahl hervor, die
milden Lüfte des Lenzes) (B)
13,13 ergötzt durch die lachende Aussicht: *ergötzet in lachender Aussicht* (B)
13,17 *Mitylene sich längs am Felsgestade verbreitend* (B)
13,21 und Wein, gekrönt mit blassen Oliven: *und Wein, mit bräunlichen Früch-
ten der Ölbaum* (B)
13,25 Rings schon standen manche: *Ringsher standen sie alle* (B)
13,29 Es eilten die fröhlichen Jungfrau: *Und fröhlich eilten die Junfrau'n* (B)
13,30 Jetzt den Gespielinnen zu, die rings: *Nun den Gespielinnen zu, die dicht*
(B)
14,7-8 *Seltsam daß du doch nie im muntern Gespräche nur einmal / Jenes Jünglings
gedenkst, den morgen auf immer dir Hymens* (B)
14,19-20 *Manches Stündchen, nicht achtend, ob ungeduldig die Mutter / Unserer
harre daheim, vielleicht mit Schelten, verweilten* (B)
14,26-27 *Scheinet, riet ich nur sie, um deren brennende Wangen / Schatten die Myrte
verbreitet, im Schoß die Blüten ihr streuend* (B)
14,32 Also färbt im goldnen Schimmer Aurorens: *Also färbet Aurora höher der
Rose* (B)
14,32 Höherer Purpur die Rose: *Purpur im Morgenstrahl* (B)
15,1 Thränen, das liebliche: *Thränen reichlich ihr blühend* (B)
15,2 *Die rosigen Finger der hüllenden Hand ihr benetzend* (B)
15,20 ich weiß es: *dies weiß ich* (B)
15,22 den: *sie* (B)
15,31-33 *Aber kränkender trifft des leichtverwundenden Scherzes / Stachel den Un-
erfahrenen oft auch, welcher nicht also / Gleich den fröhlichen Spott beherzt
zu erwidern geübt ist* (B)
16,10 das Kind zum Menschen: *zum Menschen das Kind* (B)
16,18 *Dehnet sich länger im Thal der Pfad zu der ländlichen Wohnung* (B)
16,25 *Doch als der wandelnden Mädchen leichtflatternde weiße Gewänder* (B)
17,11 Also sprach Thestülis: *Also Thestülis* (B)
17,14 Seltsame Wort' und erregt mir Argwohn im Busen? (B)
17,25 *Nun ans Herz dir, empfang ihn den Wink befreundeter Mächte* (B)
17,29 *Festlich geschmückt erschienen wir alle fröhlich versammelt* (B)
17,31 Aether: *Der alles umschließende Himmelsraum, Wohnsitz der Götter* (B)
18,15-16 *Ueberraschend sich nun, du selbst ja, soll ich es frei dir / Jetzt gestehen,
bereitest es längst dir durch schädliche Nachsicht* (B)

Zweiter Gesang

- 20,11 Zürn' ich ihr billig darum, die hold in reizender Unschuld (B)
- 20,25–26 Kühn verschmähet und stolz jedwedem Wahn der Beglückte, /
Freundlichen Göttern vertrauend, die Gegenwart bürgt für die Zukunft
(B)
- 21,1 es hatte dieser der Jungfrau: *verheissen hatt' er der Jungfrau* (B)
- 21,2 *Wenn der Tag sich geneigt, im Thal ihr hier zu begegnen* (B)
- 21,5–13 *So wie bey sinkender Nacht ein Wanderer, der in des Waldes / Dunkel verirrt sich sieht auf wild unwegsamem Pfade, / Wenn ihm plötzlich von fern das Licht aus wirthlicher Hütte / Strahlet, getrosten Sinns sich wendet zur menschlichen Wohnung, / Wo er Ruhe nun hofft nach bang unsicherem Schweifen: / Also schaute mit Lust und frohem Hoffen die Jungfrau / Zu dem geliebtesten Mann und jeder Zweifel verschwand ihr / Vor des Geliebten Näh, auf den sie einzig vertrauet. / Ihm entgegen nun trat sie so voll heitrer Erwartung, / Aus der Bäume Kreis, der noch sie, in dichter Umschattung, / Seinem Blicke verbarg und nannte den Namen des Jünglings* (B)
- 21,23 Mann: *Manne* (B)
- 21,24 würde ich stets: *immer doch würd' ich* (B)
- 21,29 zürnst: *zürnest* (B)
- 22,14 *Olymp*: Höchstes Gebirge Griechenlands, Sitz der Gottheiten.
- 20,24 *Zephyre*: Windgottheit, Gott des Westwindes. Steht auch allgemein für den Wind.
- 22,25–26 *Aber du lehnst stumm, Geliebter, an der Cypresse, / Gänzlich scheinst du versenkt in traurig ernste Betrachtung?* (B)
- 23,12 gehn: *geben* (B)
- 23,12 *Nymphen*: Weibliche Gottheiten niederen Ranges, personifizierte Naturkräfte.
- 23,17 *Schnell sie der Jüngling und rief in innigtiefer Bewegung* (B)
- 23,18 der Argwohn ergreift: *dir faßte der Argwohn* (B)
- 23,19–21 *Quälender nimmer die Brust, als bange Scheu dich zu kränken / Auch mich ergreift; allein ich hasse der schmeichelnden Worte / Feigen Doppelsinn und stets erschien ich dir wahrhaft, / Offen bleibe darum und rein auch unser Verhältniss!* (B)
- 23,24 *Fremder fühl' ich mich nun dir jetzt, doch richte du selbst mich* (B)
- 23,31 dies wähnt' ich eure höchste Bestimmung: *erschien mir der Frauen höchste Bestimmung* (B)
- 24,8–9 *Klug sie die Pfade des Lebens, die vielverschlungenen leitet, / Gütig die Schwächen der Gattin erträgt und mild sie zurechtweist* (B)
- 25,28–29 *Bald sich bedeutend um mich, und als die Hoffnung hinabsank. / Stieg ein milderes Licht empor mir heitrer Erinnerung* (B)
- 25,32 nur knüpfet: *verknüpfet* (B)
- 25,33 *Fest nur beglückend aufs neu mich dann der verödeten Zukunft* (B)

Amalie von Imhoff – Amalie von Helvig

Weibliche Autorschaft in Weimar um 1800¹

Alles was Weimar von geistigen Größen in sich faßt, war um sie her versammelt; Amalie von Imhof war noch sehr jung, wol noch nicht zwanzig. Sie trat in den Dichterkreis im weißen griechischen Kleide, mit goldenen Spangen, ihr braunes wunderreiches Haar geflochten, gescheitelt, griechisch gewunden, ihre großen blauen Augen strahlend vor innerer Bewegung, die Wangen glühend, der Busen flog und wallte; welch ein Marmor war lebendig geworden? Sie hatte ein Gesicht so classisch wie ihre Dichtung. Man sah die schöne Hofdame sonst ruhig abgemessen; heute erschien uns die Sängerin wie die griechische Muse selbst, mit süßen Klängen die Dichtung vortragend, jedes Wort Musik. Es war uns allen eine Erscheinung, ein Wundertraum, der Olymp war offen, und seine anmuthstrahlendste Göttin lebte!²

Rückblickend schildert die Autorin und Journalistin Helmina von Chézy (1783–1856) hier eine Szene, die sich im Weimar der 1790er Jahren zugetragen hat.³ Im Mittelpunkt steht die junge Amalie von Imhoff (1776–1830), die als eine gleichsam phantasmagorische Erscheinung im Kreis von Weimars »geistigen Größen« auftritt: Wie eine zum Leben erweckte antike Musenstatue betritt sie den Raum und trägt im griechischen Gewand dem erlauchten Kreis anmutig ihre Dichtung vor. Chézys schwärmerische Beschreibung von Imhoffs ›Griechentum‹ hat durchaus Realitätsgehalt und begegnet in zahlreichen weiteren zeitgenössischen Beschreibungen von der Autorin: Klassizismus war um 1800 eine Mode, ein Stilphänomen, das sich auf vielen Ebenen manifestierte – im Habitus, in der Kleidung,

1 Die vorliegende Studie wurde durch ein Stipendium der Klassik Stiftung Weimar gefördert. Zudem möchte ich der Fonte-Stiftung, insbesondere Renate Kroll, für die Unterstützung und die Übernahme der Druckkosten sowie Astrid Dröse und Jules Kielmann für ihre Durchsicht des Nachwortes sehr herzlich danken.

2 Chézy, *Unvergessenes*, 151.

3 Von dieser Lesung berichtet auch Rückert: *Bemerkungen über Weimar*, 556.

im Wohnstil, in Kunst und Dichtung.⁴ Die von Chézy hier beschriebene Amalia von Imhoff, später verheiratete von Helvig, ist in diesem Kontext eine bemerkenswerte Figur der Kultur- und Literaturgeschichte um 1800.

Publiziert hat sie unter beiden Namen: Als Amalie von Imhoff veröffentlichte sie ihr wohl erfolgreichstes Werk, *Die Schwestern von Lesbos*, das Imhoff, wie Chézy es beschreibt, dem Weimarer Kreis in antiker Gewandung vorgetragen hat. Nach ihrer Verheiratung 1803 erschienen ihre Werke unter dem Namen Amalie von Helvig, wobei sie stets auf ihren Mädchennamen, »gebohrne von Imhoff«, verwies. Unter ihre Briefe setzte sie ebenfalls nahezu immer beide Namen. Wenn sie nicht nur als Amalie von Helvig unterzeichnete, wurden ihre Briefe stellenweise auch nach der Verheiratung noch mit Amalie von Imhoff unterschrieben.⁵ Neben den verschiedenen Nachnamen bzw. deren divergierenden Schreibweisen,⁶ wurde Imhoff zeitgenössisch häufig – wie es bei Frauen nicht unüblich war – bei ihrem Vornamen Amalie, aber auch Amelie und mitunter Amalia genannt. Darin kommt ein grundsätzliches Problem zum Ausdruck: Wie soll die Autorin genannt werden? In unserem Fall haben sich die Herausgeber:innen für die Nennung beider Nachnamen entschieden. Während die Werke des vorliegenden Bandes primär aus Imhoffs Weimarer Zeit stammen,⁷ präsentiert der zweite Band vor allem ihre später entstandenen Werke. Die Bände versuchen auf diese Weise, Imhoffs Werk in der gebührenden Breite zu repräsentieren und es zu

4 Schulz / Doering, *Klassik. Geschichte und Begriff*.

5 Vgl. Brief von Amalie von Helvig an Bettine von Arnim, Berlin, 20.–22. Juli 1819 (Biblioteka Jagiellońska Kraków, SV 84).

6 Carl Hellwig nannte sich nach seiner Adellung 1807 Carl von Helvig. Zudem wurden unter anderem in Briefen oder Rezensionen ihre Nachnamen immer wieder unterschiedlich geschrieben (z.B. Imhof, wie im Eingangszitat, oder Hellwig). Häufig noch durch anonyme, kryptonyme oder pseudonyme Publikationen verstärkt, ist es um 1800 oft schwieriger, ein bestimmtes Werk einer Autorin zuzuschreiben (für eine erste Übersicht von Imhoffs Werken vgl. Kielmann, *Wechselwirkungen*, 269–276).

7 Aus diesem Grund ist im vorliegenden ersten Band bei Nennung der Autorin von Amalie von Imhoff die Rede.

ihrem 250. Geburtstagsjubiläum erstmals in einer modernen Ausgabe zugänglich zu machen.⁸

Amalie von Imhoffs Beziehungen zu den führenden literarischen Persönlichkeiten, so ließe sich sagen, sind ihr bereits in die Wiege gelegt worden:⁹ Am 16. August 1776 kam sie in Weimar zur Welt. Ihre Mutter Luise Franziska Sophie von Imhoff, geb. Schardt war die jüngste Schwester der Charlotte von Stein, Paten wurden unter anderen Goethes enger Vertrauter Karl Ludwig von Knebel sowie Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach und Imhoffs Namensgeberin. Diese für ihre Bildung und literarische Karriere günstigen Voraussetzungen spiegeln sich auch in einer Anekdote wider, in der es heißt, dass Imhoff bereits als achtjähriges Mädchen gedichtet und ein daktylisches Gedicht auf einen Brunnen improvisiert haben soll.¹⁰ Nachdem sie ihre Kindheit auf dem Familiengut Mörlach bei Hilpoltstein verbracht hatte, kehrte die Familie 1785 zurück nach Weimar. Imhoff jedoch ging auf ein Mädchenpensionat und war erst nach dem Tod ihres Vaters im Jahre 1791 in Weimar wohnhaft, wo ihre umfassende Bildung fortgesetzt wurde: Sie erhielt Zeichenunterricht von Johann Heinrich Meyer – in diesem Kontext lernte Imhoff unter anderem die Schriften Winckelmanns kennen – sowie Unterricht in modernen Sprachen und Literatur; nicht zuletzt lernte sie bei Friedrich Heinrich Jacobi Altgriechisch, was für Frauen in dieser Zeit äußerst unüblich war.¹¹ Imhoff selbst bezeichnete besonders den Griechisch-Unterricht als Grundlage für ihre schriftstellerische Tätigkeit.¹² Letztlich schienen zur außerordentlichen Schreibmotivation intellektuelle Voraussetzung, Bildung und ihr soziales Umfeld zusammenzuwirken: Ihre Familie, zu der ihre Tante

8 Vgl. Kielmann, Nachwort.

9 Trotz Amalie von Imhoffs heutiger Unbekanntheit wurde das Leben der Schriftstellerin vielfach portraitiert. Vgl. besonders Bissing, *Das Leben der Dichterin Amalie von Helvig*.

10 Vgl. Bissing, *Das Leben der Dichterin Amalie von Helvig*, 9.

11 Vgl. dazu Lützen, *Cornelia Goethe und die Antike*.

12 Vgl. Bissing, *Das Leben der Dichterin Amalie von Helvig*, 16.